

dtv

*Reihe Hanser*

Molly fristet ein freudloses Dasein in einem schrecklichen Waisenhaus: ungerechte Bestrafungen durch die Heimleiterin, pampiges Essen, Gemeinheiten der Mitbewohner – und schließlich die Adoption ihres besten und einzigen Freundes Rocky. Kein Lichtblick weit und breit. Doch auf Molly wartet ein großes Abenteuer. Als ihr ein Buch über Hypnose in die Hände gerät, merkt Molly: Sie muss ein Naturtalent sein. Es fällt ihr so leicht, ihre unerfreuliche Umgebung mit ihrer magischen Stimme und ihren glühenden Augen so einzuwickeln, dass nun alle nach Mollys Pfeife tanzen und das Leben im Waisenhaus deutlich angenehmer wird. Aber wo ist Rocky? In New York – angeblich. Also macht sich Molly auf den Weg, krepelt in New York erst einmal die halbe Stadt um, bis sie endlich, endlich am Ziel ihrer Träume angekommen zu sein scheint. Wäre auch so, wenn es den schmierigen Professor Nockman nicht gäbe, der Molly unbedingt das Hypnose-Buch abjagen will. Und er ist ihr dicht auf den Fersen. Als es richtig brenzlig wird, erhält Molly ungeahnte Hilfe ...

*Georgia Byng*, eigentlich Lady Georgia Byng, wurde 1966 geboren. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in London. ›Molly Moon‹ ist ihr erstes Buch rund um die mutige und freche Kinderbuchheldin Molly. Weitere Molly-Moon-Abenteuer sind in der *Reihe Hanser* bereits erschienen.

Georgia Byng

MOLLY  
MOON

Aus dem Englischen  
von Wolfram Ströle

Deutscher Taschenbuch Verlag

- Georgia Byng in der *Reihe Hanser* bei dtv:  
»Molly Moon« (dtv 62172)  
»Molly Moon und das Auge der Zeit« (dtv 62234)  
»Molly Moon und der indische Magier« (dtv 62323)  
»Molly Moon und der verlorene Zwilling«  
(dtv 62485)  
»Molly Moon und der Verwandlungszauber«  
(dtv 62553)

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*  
und viele andere Informationen finden Sie unter  
[www.reiiehanser.de](http://www.reiiehanser.de)



10. Auflage 2014,  
2004 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
© 2002 Georgia Byng  
Titel der Originalausgabe:  
»Molly Moon's Incredible Book of Hypnosis«  
(Macmillan Children's Books, London)  
© 2003 der deutschsprachigen Ausgabe:  
Carl Hanser Verlag München  
Umschlagbild: Kat Menschik  
Gesetzt aus der Walbaum Antiqua 11/13.  
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch  
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62172-4

Marc in Liebe  
für Zuspruch und Hilfe  
und dafür,  
dass er mich zum Lachen gebracht hat



# 1. Kapitel

Molly Moon sah auf ihre pinkfarbenen Beine hinunter. Sie waren gesprenkelt wie Mettwurst, aber nicht wegen des Badewassers. Sie waren immer so. Und so mager. Vielleicht verwandelte sie sich ja eines Tages wie das hässliche Entlein in einen Schwan und ihre X-Beine wurden zu den schönsten Beinen der Welt. Hoffen kostete nichts.

Molly lehnte sich zurück, bis sie mit ihren braunen Locken und den Ohren untertauchte. Sie starrte auf die Neonröhre über sich, auf die von der Wand abblätternde gelbe Farbe voller Fliegenschiss und auf den nassen Fleck an der Decke, auf dem seltsame Pilze wucherten. Wasser lief ihr in die Ohren und sie hörte alles nur noch verschwommen und von weit weg.

Sie schloss die Augen. Es war ein ganz gewöhnlicher Novemberabend und sie lag in dem schmutzigen Badezimmer eines verwaorsten Gebäudes namens Hardwick House. In ihrer Fantasie flog sie wie ein Vogel über das Haus und blickte auf das graue Schieferdach und den mit Dornengestrüpp zugewucherten Garten hinunter. Immer höher flog sie, bis sie unter sich den Hügel sah, an den sich das Dorf Hardwick schmiegte. Und noch höher, bis Hardwick House zu einem Punkt geschrumpft war. Dahinter kam die Stadt Briersville in Sicht. Und dann das ganze Land und schließlich auf allen Seiten die Küste und das Meer. Wie eine Rakete schoss sie zum Himmel hinauf und zuletzt flog sie durch das Weltall und blickte auf

die Erde hinunter. In diesem Zustand verharrte sie. Sie liebte es, in Gedanken ins Weltall zu fliegen, weit weg von allem. Dort konnte man wunderbar abschalten. Oft stellte sich dabei auch ein ganz besonderes Gefühl ein.

So wie an diesem Abend. Ihr war, als sollte sie bald etwas Aufregendes, Ungewöhnliches erleben. Als sie das Gefühl das letzte Mal gehabt hatte, hatte sie auf einem Gehweg im Dorf eine halb volle Tüte Bonbons gefunden. Bei dem Mal davor hatte sie am Abend unbemerkt zwei Stunden fernsehen können statt nur einer. Und was für eine Überraschung erwartete sie diesmal? Sie öffnete die Augen und lag wieder in der Badewanne. Sie betrachtete ihr verzerrtes Spiegelbild auf der Unterseite des verchromten Wasserhahns. Ach du meine Güte, war sie wirklich so hässlich? War der rosafarbene Klumpen ihr Gesicht? Und die Kartoffel ihre Nase? Waren die kleinen grünen Punkte ihre Augen?

Aus dem Stock unter ihr ertönte Hämmern, was Molly komisch vorkam, weil in diesem Haus nie etwas repariert wurde. Bis sie merkte, dass in Wirklichkeit jemand an die Badezimmertür schlug. Mist! Sie fuhr hoch und knallte mit dem Kopf gegen den Hahn. Das Hämmern draußen wurde lauter und eine Stimme begann zu schimpfen.

»Molly Moon, du machst jetzt *sofort* diese Tür auf! Sonst nehme ich den Generalschlüssel.«

Molly hörte einen Schlüsselbund klirren. Ihr Blick fiel auf das Wasser in der Wanne und sie erschrak. Es stand viel zu hoch, viel höher als erlaubt. Sie sprang auf, riss gleichzeitig den Stöpsel heraus und langte



nach ihrem Handtuch. Gerade noch rechtzeitig. Die Tür flog auf und Miss Adderstone stürzte ins Zimmer und zur Badewanne. Kaum hatte sie das ablaufende Wasser gesehen, schnaubte sie empört. Sie krepelte den Ärmel ihrer Bluse aus Borkenkrepp hoch und stieß den Stöpsel wieder in das Abflussloch.

»Wie ich befürchtet habe«, zischte sie. »Ein dreister Verstoß gegen die Hausordnung.«

Mit boshaft glimmenden Augen holte sie ein Maßband aus der Tasche. Dann maß sie ab, um wie viel das Badewasser über der knapp über dem Wannenboden verlaufenden roten Linie stand. Dabei saugte sie mit aufgeregt schmatzenden Geräuschen an ihrem Gebiss. Molly stand zähneklappernd daneben. Ihre Knie waren jetzt *blau* gefleckt. Durch einen Sprung in der Fensterscheibe zog es fürchterlich, doch sie begann trotzdem an den Händen zu schwitzen wie immer, wenn sie aufgeregt war oder Angst hatte.

Miss Adderstone, ein ältliches Fräulein, das mit seinen kurzen grauen Haaren und dem behaarten Gesicht entschieden männlich wirkte, schüttelte das Maßband, trocknete es an Mollys Hemd ab und ließ es wieder zusammenschnurren. Molly duckte sich.

»Das Wasser ist dreißig Zentimeter tief«, verkündete Miss Adderstone. »Angesichts der Tatsache, dass ein Teil bereits in *betrügerischer* Absicht abgelassen wurde, während ich an die Tür klopfte, gehe ich davon aus, dass das Wasser in Wirklichkeit *vierzig* Zentimeter tief war. Wie du weißt, sind nur *zehn* Zentimeter erlaubt. Bei dir waren es viermal so viel, du hast also das Wasser für die nächsten drei Bäder schon im Voraus verbraucht und wirst deshalb drei Wochen lang

nicht baden. Nun zu deiner Strafe ...« Miss Adderstone griff nach Mollys Zahnbürste und Molly wurde blass. Sie wusste, was jetzt kam: Miss Adderstones Lieblingsstrafe.

Miss Adderstone starrte Molly aus schwarzen Augen böse an. Mit grotesk mahelnden Bewegungen des Unterkiefers und der Zunge hob sie gleich darauf ihr Gebiss an, schob es im Mund hin und her und setzte es wieder auf dem Zahnfleisch ab. Sie streckte Molly die Zahnbürste hin.

»Du hast diese Woche Toilettendienst. Die Toiletten müssen blitzsauber sein, Molly, und du wirst dazu diese Bürste verwenden. Und glaube ja nicht, du kannst heimlich die Klobürste nehmen. Ich werde das persönlich überwachen.«

Sie saugte ein letztes Mal voller Genugtuung an ihren Zähnen, dann ging sie. Molly sank auf den Wannenrand. Ihre Vorahnung, dass an diesem Abend etwas Ungewöhnliches passieren würde, hatte sich erfüllt, allerdings auf höchst unerfreuliche Weise. Sie starrte ihre zerfranste Zahnbürste an und hoffte, ihr Freund Rocky würde sie seine Zahnbürste mitbenutzen lassen.

Sie zog an einem losen Faden ihres grauen, verschlissenen Handtuchs und stellte sich vor, wie die flauschig weißen Handtücher aus der Waschmittelwerbung im Fernsehen sich auf der Haut anfühlen mochten.

*Kuschelweich  
Mit zartem Schaum  
Wäscht wundergleich  
Ihr – Wäschetraum.*

Molly liebte solche Werbespots. Sie zeigten, wie angenehm das Leben sein konnte, und entführten den Zuschauer in eine andere Welt. Natürlich waren viele Spots albern, nicht aber Mollys Lieblingsspots. Dort hatte sie Freunde – Freunde, die sich immer freuten, wenn Molly sie in Gedanken besuchte.

*Mit Wolle weich wie Flaum  
Verwöhnt Sie Wäschetraum.*

Die Klingel zur Abendandacht schrillte und riss Molly aus ihrem Handtuch-Tagtraum. Sie zuckte zusammen. Wie immer war sie zu spät dran. Deshalb steckte sie ja auch immer in Schwierigkeiten. Bei den anderen Kindern hieß sie »Blindgänger« oder »Blindi«, weil sie so ungeschickt und linkisch war und Pannen förmlich anzog. Ihre anderen Spitznamen waren »Schlaftablette«, weil ihre Stimme auf andere angeblich einschläfernd wirkte, und »Sumpfauge«, weil sie dunkelgrüne, eng zusammenstehende Augen hatte. Nur ihr bester Freund Rocky und die kleineren Kinder nannten sie Molly.

»Molly! Molly!«

Auf dem Gang kamen ihr bereits Kinder auf dem Weg nach unten entgegen. Am Ende des Gangs sah sie Rockys dunkelbraunes, von schwarzen Locken umrahmtes Gesicht. Sie sollte sich beeilen, gab er ihr zu verstehen. Molly packte ihre Zahnbürste fester und rannte zu dem Zimmer, das sie mit zwei Mädchen namens Hazel und Cynthia teilte. Beim Überqueren des Gangs stieß sie mit zwei älteren Jungen zusammen, Roger Fibbin und Gordon Boils. Die beiden schubsten sie unsanft zur Seite.

»Platz da, Blindi.«

»Zieh Leine, Schlaftablette.«

»Beeil dich, Molly!«, sagte Rocky und schlüpfte in seine Hausschuhe. »Wir dürfen nicht schon wieder zu spät kommen! Die Adderstone kriegt einen Anfall ... Vielleicht erstickt sie dann ja an ihrem Gebiss.« Er grinste Molly, die ihren Schlafanzug suchte, aufmunternd an. Rocky verstand es immer, sie aufzuheitern. Er kannte Molly gut.

Und das kam so.

Molly und Rocky waren beide vor zehn Jahren nach Hardwick House gekommen – ein weißes und ein schwarzes Baby.

Molly war von Miss Adderstone in einer Schachtel auf der Treppe gefunden worden, Rocky hatte man in einem Kinderwagen auf dem Parkplatz hinter der Polizeiwache von Briersville entdeckt, allerdings nur, weil er aus Leibeskräften gebrüllt hatte.

Miss Adderstone mochte Babys nicht. Babys waren für sie schreiende, stinkende, unappetitliche Wesen. Die Vorstellung, eine Windel wechseln zu müssen, erfüllte sie mit Abscheu. Also hatte man Mrs Trinklebury, eine gutmütige Witwe aus der Stadt, die schon früher in solchen Fällen ausgeholfen hatte, als Kinderfrau für Molly und Rocky engagiert. Und weil Mrs Trinklebury sich bei der Namensgebung der Kinder gern von den Kleidern oder Behältern anregen ließ, in denen die Kinder gefunden wurden – Moses Wicker etwa hatte wie seinerzeit Moses in einem Weidenkörbchen gelegen, Satin Knight hatte ein Nachthemd mit Bändern aus Satin getragen –, bekamen auch Molly und Rocky ausgefallene Namen.

Mollys Nachname Moon kam von der rosa-grünen Aufschrift »Moons Marshmallows« auf den Seiten des Kartons, in dem sie gelegen hatte. Als Mrs Trinklebury in derselben Schachtel dann noch einen Lolli gefunden hatte, hatte sie das Baby Lolli Moon nennen wollen. Da Miss Adderstone aber Lolli als Vornamen strikt ablehnte, war aus Lolli Moon zu guter Letzt Molly Moon geworden.

Rockys Name leitete sich von seinem Kinderwagen ab, auf dessen Verdeck ein Gebirgs Panorama der Rocky Mountains abgebildet gewesen war. Rocky war kräftig gebaut und sehr ruhig. Auch er träumte gern, allerdings ganz anders als Molly. Molly träumte von einer schöneren, besseren Welt, Rocky von der merkwürdigen Welt, in die er geboren worden war. Schon als Baby hatte er abwesend vor sich hin summend in seinem Bettchen gelegen. Seine tiefe, raue Stimme in Kombination mit seinem attraktiven Äußeren hatten Mrs Trinklebury zu der Bemerkung veranlasst, er werde eines Tages noch ein Rockstar werden und Frauen mit seinen Liedern den Kopf verdrehen. Der Name, den sie ihm gegeben hatte, passte also wirklich sehr gut.

Mrs Trinklebury war nicht besonders helle, aber ihre gütige Art machte das mehr als wett. Es war ein großes Glück, dass ausgerechnet sie Molly und Rocky aufzog, denn wäre nur die verbiesterte Miss Adderstone dafür zuständig gewesen, die beiden Kinder wären am Ende in dem Glauben aufgewachsen, die ganze Welt sei böse, und darüber selbst zu bösen Menschen geworden. Stattdessen ließ die dicke Mrs Trinklebury sie auf ihrem Knie auf und ab hopsen und sang sie mit ihren Liedern in den Schlaf. Von ihr lernten sie,

was Freundlichkeit bedeutete. Mrs Trinklebury brachte sie zum Lachen und trocknete ihnen die Tränen ab, wenn sie weinten. Und wenn sie abends fragten, warum man sie ausgesetzt habe, erzählte sie ihnen, ein frecher Kuckuck habe sie einst aus dem Nest geworfen. Dazu sang sie ihnen ein merkwürdiges Schlaflied. Es ging so:

*Dem Kuckuck, ihr Vöglein, seht nach,  
Dass er euch stieß aus dem Neste.  
Er hat's von der Mutter, ach,  
Die dieses hielt für das Beste.*

Wenn Molly oder Rocky einmal wütend darüber waren, dass ihre unbekanntenen Eltern sie ausgesetzt hatten, fühlten sie sich durch Mrs Trinkleburys Lied wieder getröstet.

Doch Mrs Trinklebury wohnte nicht mehr im Waisenhaus. Man hatte sie fortgeschickt, sobald Molly und Rocky aus den Windeln waren. Sie kam jetzt nur noch einmal in der Woche, um beim Putzen und Waschen zu helfen. Molly und Rocky wünschten sich zwar, es möchten noch mehr Babys auf der Treppe des Waisenhauses ausgesetzt werden, damit Mrs Trinklebury zurückkehren konnte, doch ihr Wunsch ging nicht in Erfüllung. Es kamen nur Kinder, die schon laufen und sprechen konnten, und um Geld zu sparen, ließ Miss Adderstone sie von Molly und Rocky beaufsichtigen. Selbst Ruby, das jüngste Kind im Waisenhaus, war inzwischen fünf und trug schon seit Jahren keine Windeln mehr, auch nicht nachts.

Draußen wurde es dunkel.

In der Ferne hörte Molly gedämpft den Kuckuck der Kuckucksuhr in Miss Adderstones Zimmer sechsmal rufen.

»Mann, sind wir spät dran«, sagte sie und riss ihren Bademantel von einem Haken an der Tür.

Rocky nickte. »Die Adderstone bekommt bestimmt einen Tobsuchtsanfall.« Nebeneinander rannten sie den Gang entlang. Sie hatten den Weg nach unten schon tausendmal zurückgelegt und kannten ihn in- und auswendig. Auf dem gebohnerten Linoleum schlidderten sie um die Ecke, dann sprangen sie in langen Sätzen die Treppe hinunter. Auf Zehenspitzen und außer Atem schlichen sie über den karierten Steinfußboden der Eingangshalle, vorbei am Fernsehzimmer und zum eichengetäfelten Andachtsraum. Leise traten sie ein.

Neun Kinder, vier davon unter sieben Jahren, standen an den Wänden aufgereiht. Molly und Rocky stellten sich an das Ende einer Reihe neben zwei nette Fünfjährige, Ruby und Jinx, und hofften, dass Miss Adderstone ihre Namen noch nicht vorgelesen hatte. Molly streifte die älteren Kinder an der gegenüberliegenden Wand mit einem Blick. Sie machten abweisende Gesichter. Hazel Hackersly, ein besonders gemeines Mädchen, erwiderte ihren Blick mit zusammengekniffenen Augen. Gordon Boils machte eine Handbewegung, als schneide er sich mit einem Messer die Kehle durch.

»Ruby Able?«, las Miss Adderstone vor.

»Ja, Miss Adderstone«, sagte die kleine Ruby neben Molly.

»Gordon Boils?«

»Hier, Miss Adderstone«, sagte Gordon und schnitt Molly eine Grimasse.

»Jinx Eames?«

Ruby versetzte Jinx einen Rippenstoß. »Ja, Miss Adderstone«, sagte er schnell.

»Roger Fibbin?«

»Hier, Miss Adderstone«, antwortete der schlaksige Junge neben Gordon und sah Molly hämisch grinsend an.

»Hazel Hackersly?«

»Hier, Miss Adderstone.«

Molly atmete auf. Ihr Name kam als nächster.

»Gerry Oakly?«

»Hier, Miss Adderstone«, sagte der siebenjährige Gerry und steckte hastig die Hand in die Tasche, aus der in diesem Moment seine zahme Maus ausreißen wollte.

»Cynthia Redmon?«

»Hier, Miss Adderstone«, antwortete Cynthia und zwinkerte Hazel zu.

Molly hätte gern gewusst, wann sie dran kam.

»Craig Redmon?«

»Hier, Miss Adderstone«, brummte Cynthias Zwilingsbruder. Offenbar hatte Miss Adderstone Molly vergessen. Molly war erleichtert.

»Gemma Patel?«

»Hier, Miss Adderstone.«

»Rocky Scarlet?«

»Hier«, sagte Rocky atemlos.

Miss Adderstone klappte das Anwesenheitsbuch zu.  
»Wie immer fehlt Molly Moon.«



»Aber ich bin jetzt da, Miss Adderstone«, sagte Molly verwirrt. Miss Adderstone musste ihren Namen absichtlich ganz am Anfang vorgelesen haben, um sie vorzuführen.

»Jetzt« gilt nicht«, sagte Miss Adderstone und ihre Lippen zuckten. »Du wirst nachher abspülen. Edna freut sich sicher über den freien Abend.«

Molly kniff die Augen vor Erbitterung ganz fest zu. Die Hoffnung auf ein besonderes Erlebnis an diesem Abend war in weite Ferne gerückt. Es würde ein Abend wie so viele andere werden, voller Pannen und Missgeschicke.

Die Andacht begann wie immer. Ein Lied wurde gesungen und Gebete aufgesagt. Sonst war Rockys volltönende Stimme über den anderen zu hören, doch heute sang er leise, immer noch außer Atem. Molly hoffte, dass er im Winter nicht wieder schlimme Asthmaanfalle bekam. Die Andacht schleppte sich hin wie jeden Abend an dreihundertfünfundsechzig Tagen im Jahr.

Nach dem letzten Segen ertönte der Essensgong und die schwere Tür zum Speisesaal ging knarrend auf. Mädchen und Jungen schlurften hinein. Drinnen empfing sie ein Ekel erregender Gestank nach altem Fisch. Sie hatten solche Fische schon oft genug in Plastik verpackt im Gang vor der Küche gesehen, von Fliegen und Käfern umschwirrt und stinkend, als würden sie dort schon eine Woche liegen. Und alle wussten, dass Edna, die Waisenhausköchin, den Fisch auch diesmal in einer dicken, fettigen Käse-Nuss-Fertigsoße gebacken hatte, um den fauligen Geschmack zu überdecken – ein Trick, den sie bei der Marine gelernt hatte.

Edna erwartete sie schon. Breitbeinig und stiernackig, mit grauen Locken und eingedrückter Nase stand sie da, um zu überwachen, dass jedes Kind seinen Teller leer aß. Mit dem (Gerüchten zufolge) auf ihrem Oberschenkel eintätowierten Matrosen und ihrer deftigen Sprache erinnerte sie an einen missgelaunten Piraten. In ihrer Brust schlummerte wie ein schläfriger Drache ein Temperament, das leidenschaftlich aufflammte, wenn man es weckte.

Bekommen und mit einem flauen Gefühl im Magen stellten die Kinder sich in einer Schlange an und versuchten durch Entschuldigungen zu verhindern, dass Edna ihnen das stinkende Essen auf den Teller klatschte.

»Ich habe eine Fischallergie, Edna.«

»Quatsch mit Soße«, erwiderte Edna mürrisch und schnäuzte sich in den Ärmel ihrer Kittelschürze.

Molly sah auf ihren Fisch. »Sieht mehr aus wie Matsch mit Soße«, sagte sie leise zu Rocky.

Der Abend ging dem Ende entgegen. Vor dem Zubettgehen musste Molly noch ihre Strafarbeit hinter sich bringen, das Abspülen. Wie immer bot Rocky an, ihr zu helfen.

»Wir könnten uns ein Lied übers Abwaschen ausdenken. Oben in meinem Zimmer würden mich sowieso nur Gordon und Roger ärgern.«

»Die sind doch nur neidisch auf dich«, sagte Molly. »Warum gehst du nicht rauf und verprügelst sie?«

»Sie sind mir egal.«

»Aber du findest Abspülen doch furchtbar.«

»Du auch. Es geht schneller vorbei, wenn ich dir helfe.«

Also machten die beiden sich auf den Weg zur Spülküche im Keller. Es war ein ganz gewöhnlicher Abend, doch Molly sollte mit ihrer Vorahnung trotzdem Recht behalten. Ein höchst seltsames Ereignis stand unmittelbar bevor.

Im Keller war es kalt. Aus Rohren über den Köpfen der Kinder tropfte Wasser, durch Lüftungslöcher in der Wand strömte eine modrig riechende kalte Luft und Mäuse schlüpfen herein.

Molly drehte den Hahn auf und ließ lauwarmes Wasser in die Spüle rauschen, während Rocky das Spülmittel holte. In einiger Entfernung hörte Molly Edna leise vor sich hin schimpfen. Edna schob einen Servierwagen mit elf fischverschmierten Tellern durch den abschüssigen, tunnelartigen Gang in Richtung Spülküche.

Molly hoffte inständig, dass Edna den Wagen mit dem Geschirr draußen stehen ließ und gleich wieder ging. Wahrscheinlicher war allerdings, dass sie in die Küche kommen und sich über eine Lappalie aufregen würde. Rocky kehrte mit dem Spülmittel zurück. Er gab einen Spritzer ins Spülbecken und begann, einen ihrer Lieblingssports zu spielen.

»Mutti!«, sagte er zu Molly. »Warum sind deine Hände so wunderbar weich?«

Sie spielten oft Werbespots nach und kannten Dutzende davon auswendig. Es war zu lustig, so zu tun, als seien sie Menschen aus der Fernsehwerbung.

»So weich?«, erwiderte Molly und klimperte mit den Augen. »Weil ich *Schaumzart* verwende, Liebling. Alle anderen Spülmittel sind Gift für meine Haut. Nur *Schaumzart* ist so mild.«

Plötzlich senkte sich Ednas Dinosaurierhand auf Mollys Schulter und der Werbespot kam zu einem abrupten Ende. Molly duckte sich zur Seite und erwartete, dass ein Schwall von Schimpfworten auf sie niederprasseln würde. Stattdessen sagte eine klebrig süße Stimme an ihrem Ohr: »Ich mach das schon, Schätzchen. Geh du spielen.«

*Schätzchen?* Molly traute ihren Ohren nicht. Edna hatte noch nie ein freundliches Wort an sie gerichtet. Sie war sonst einfach grässlich. Jetzt dagegen lächelte sie ein unnatürliches, schiefzahniges Lächeln.

»Aber Miss Adder...«

»Lass nur«, sagte Edna. »Geh und amüsier dich ... Vielleicht kommt was Schönes im Fernsehen.«

Molly sah Rocky an, der genauso verwirrt schien. Dann sahen sie beide Edna an. Ihre Verwandlung war erstaunlich. So erstaunlich, als ob Tulpen aus ihrem Kopf herausgewachsen wären.

Dies war das erste seltsame Ereignis in dieser Woche.